

MISSIONWISSENSCHAFT

◆ Longfei, Xu: Die nestorianische Stele in Xi'an. Begegnung von Christentum und chinesischer Kultur (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen, 12). Norbert M. Borengässer, Bonn 2004. (286) Ln. Euro 37,00 (D) ISBN 3-923946-66-X.

Um 1623 wurde in Chang'an, dem heutigen Xi'an (einer Stadt in der Provinz Shaan Xi, die ein bedeutendes wissenschaftliches und kulturelles Zentrum bildete), eine Stele aus dem Jahr 781 gefunden. Sie ist 270 cm hoch, zwei Tonnen schwer und trägt auf der Hauptseite eine Inschrift mit insgesamt 1773 chinesischen Schriftzeichen; der Text enthält einen dogmatischen, historischen und poetischen Teil und handelt von der Geschichte des nestorianischen Christentums in China, das im siebten Jahrhundert über die Seidenstraße ins Land gekommen war und durch ein Edikt des Kaisers Wu Zong im Jahr 845, das eigentlich gegen den Buddhismus gerichtet war, staatlicher Verfolgung anheim fiel und schließlich nach 150 Jahren Präsenz wieder verschwand (vgl. 72, 79, 116, 241, 266). Unter dem Titel „*Ode und Prolog über die Verbreitung der Jing-Religion im Reich der Mitte*“ (22) – wobei mit „Jing-Religion“ der Nestorianismus „als die universal geltende Heilsbotschaft und als die stärkste und höchste Lehre“ (105) gemeint ist – geht es in dieser Inschrift um eines der wohl interessantesten Dokumente der Begegnung zwischen Christentum und chinesischer Kultur bzw. chinesischen Religionen in der gesamten Missionsgeschichte. Der chinesische Theologe Xu Longfei hat sich in dieser Untersuchung, die im Wintersemester 2003/04 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen wurde, mit dem Text, dem kulturellen und religiösen Kontext und den (fundamental-)theologischen Implikationen dieser nestorianischen Stele auseinandergesetzt.

Das erste Kapitel (21–94) erschließt historische und sprachliche Hintergründe der Begegnung zwischen dem nestorianischen Christentum und der chinesischen Lebenswelt. Begriffe wie *Dao* („der Weg“) und *Qui* („Strömung“, „schöpferische Bewegung“), Grundlagen der buddhistischen Religiosität, aber auch die Entstehung und Verbreitung des Nestorianismus (hauptsächlich von Persien aus) werden

eingehend erläutert. Am Ende des Kapitels steht eine Frage, die auf das entscheidende Problem dieser Begegnung abzielt: „Ist es den Nestorianern gelungen, den christlichen Glauben in China zu vermitteln?“ (94) Im zweiten Kapitel (95–166) liefert der Verf. eine eigenständige und kritische Übersetzung der Inschrift der Stele; dabei wird der logische Aufbau des theologisch-dogmatischen Teils deutlich: „Von der Beschreibung Gottes ausgehend wird zuerst das Schöpfungswerk Gottes erklärt. Dann folgt die Beschreibung der Not der Menschen und schließlich die Erörterung über die Heilstaten Gottes, nämlich die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, seine rettenden Taten sowie seine Himmel-fahrt“ (113). Sehr aufschlussreich – nicht nur für Sprachkundige – ist die Erklärung von insgesamt 187 chinesischen Begriffen (114–166), die gleichsam die Grundlage zur „Grammatik“ des christlich-nestorianischen Credos bilden.

Im dritten Kapitel (167–256) werden die zentralen Glaubensaussagen der Inschrift untersucht: Der Begriff „Gott“, das Verständnis Jesu als „Messias“, die Bedeutung des Heiligen Geistes sowie der Zugang zur Dreifaltigkeit. Immer wieder zeigt sich, „dass die Nestorianer zur Zeit der Abfassung (oder Übersetzung) dieses Textes noch kein eigenes Begriffssystem hatten und der Verfasser der Inschrift keine andere Möglichkeit besaß, als buddhistische (und auch daoistische) Begriffe zu verwenden“ (218). Genau in dieser Übersetzungsfrage sieht der Verf. auch das Grundproblem der nestorianischen Theologie im damaligen chinesischen Umfeld und spricht im abschließenden vierten Kapitel (257–269) vom Scheitern dieses Übersetzungsversuches. Zwar mühten sich die Theologen um eine authentische Entsprechung und Profilierung: „Der Nestorianismus musste sich konkurrenzfähig machen, um in diesem fruchtbaren religiösen Boden Wurzeln zu schlagen“ (264). Aber eine ganze Reihe nicht entsprechender Übersetzungen (vor allem den Gottesbegriff betreffend) ließ eine schwere Krise der vorausgesetzten theologischen Hermeneutik erkennen: „Wenn man sich die wichtigsten Begriffe aus den anderen Religionen ausleihen muss, wie kann man dann behaupten und belegen, eine eigene Frohe Botschaft zu predigen?“ (268), resümiert der Verf. Auch wenn der hermeneutisch-sprachphilosophische Teil dieses Buches nicht das Niveau der sinologisch-philosophischen Analyse erreicht (vgl. etwa die Explika-

tion zur „Übersetzung“ 257–261), wird doch auf überzeugende Weise deutlich, dass die theologisch-missionarische Vermittlung der eigenen Glaubensidentität zu den fundamentalen Herausforderungen des Christentums gehört.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Bucher, Rainer / Krockauer, Rainer (Hg.), *Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrages* (Werkstatt Theologie 7). LIT, Münster 2006. (357) Pb. Euro 29,90 [D] / Euro 30,80 (A) / CHF 45,90. ISBN 978-3-8258-9309-5.

Hat die Politische Theologie Zukunft? Vieles scheint dagegen zu sprechen. Die fortschreitende gesellschaftliche Individualisierung bringt ein generelles Desinteresse an der Gestaltung politischer Strukturen hervor. Der Trend zu verinnerlichter Spiritualität ersetzt eine an Politik interessierte Glaubensform, die ihre Hochkonjunktur in den gesellschaftlichen Aufbrüchen der 1960er-Jahre hatte. So verwundert es nicht, dass in neueren theologischen Veröffentlichungen die Abgesänge auf das Projekt einer Politischen Theologie lauter werden.

Der vorliegende Sammelband zielt in die Gegenrichtung. Er sucht nach Möglichkeiten einer positiven Verhältnisbestimmung von christlichem Glauben und politischem Engagement. „Politik“ wird hier „als pastorale Herausforderung ersten Ranges“ (Bucher/Krockauer 1) begriffen. Hervorgegangen ist das Werk aus dem dritten und damit letzten Symposium einer Trilogie von Tagungen, die anlässlich des 60. Geburtstages des Tübinger Praktischen Theologen Ottmar Fuchs veranstaltet wurden. Die AutorInnen setzen sich dem Anlass entsprechend aus dem SchülerInnen- und Freundeskreis von Ottmar Fuchs zusammen.

Das Themenspektrum des mehr als 20 Beiträge umfassenden Buches ist überaus breit gestreut. Die Herausgeber versuchen Ordnung zu schaffen, indem sie drei Themenkomplexe unterscheiden: Teil A arbeitet sich in eher grundsätzlicher Form am Projekt einer Politischen Theologie ab, beispielsweise an den politischen Implikationen des Wirkens Jesu, den notwendigen Updates für die Politische Theologie oder der Bedeutung der Eschatologie für die Frage nach Gerechtigkeit. Der nächste Teil

B sucht Implikationen des Politischen, die für Kirche, Theologie und Pastoral relevant sind. Hier finden sich u.a. Beiträge zur Frage nach der Legitimation von Politik aus dem Gefühl der Gottumittelbarkeit (Stichwort: Georg W. Bush) und zum christlich-islamischen Dialog. Teil C schließlich hält in umgekehrter Fragerichtung Ausschau nach politischen Folgen des pastoralen Handelns. Themen wie politisch-befreiende Seelsorge, die Frauenpolitik der Pastoral, lateinamerikanische Basisgemeinden oder die zivilgesellschaftliche Akteurin Caritas werden in diesem Teil behandelt. Das Buch wird schließlich mit einem differenzierten Beitrag des Geehrten selbst zur Enzyklika *Deus Caritas est* beschlossen, der den für die Stoßrichtung des gesamten Buches bezeichnenden Titel trägt: „Wider das Totschweigen des politischen Kampfes“.

Angesichts der schier unübersichtlichen Vielfalt von Aspekten, die durchwegs in sehr klugen und lesenswerten Beiträgen behandelt, aber nur mühsam durch die inhaltlichen Klammern der drei Teile zusammengehalten werden, lässt sich der inspirationsreiche Sammelband unter vielerlei Hinsichten lesen. Liest man ihn im Hinblick auf unsere Ausgangsfrage: Hat die Politische Theologie Zukunft? lautet die Antwort differenziert: Ja, wenn sie bestimmte „Updates“ (Schüßler) erhält. Von J. B. Metz, dem Protagonisten einer politischen Theologie im katholischen Raum, werden zwar zwei Argumente übernommen: der konstitutive Gesellschaftsbezug jeder Theologie und die Interpretation dieses Gesellschaftsbezugs als „messianische Veränderung vom Ort der Leidenden und Ausgegrenzten her“ (Schüßler 26, vgl. Krockauer 281). Zugleich jedoch stört einige Autoren (Schüßler, Krockauer, besonders kritisch gegenüber Metz: Bauer) an der traditionellen Politischen Theologie die „Semantik und Protestromantik von 1968“ (Schüßler 25, Krockauer 281). Zudem wird die Metz'sche Politische Theologie als praxis- und empirieferien charakterisiert: „Weil ‚der Begriff des Politischen in den Schriften von Metz stets auf der Ebene des mehr oder minder Abstrakten bleibt‘, ist die pastorale und soziologische Gottesrede nicht mehr als eine Chiffre.“ (Schüßler 25f) Insofern schlägt zur (Neu-)Begründung einer Politischen Theologie die Stunde der Praktischen Theologie. Politische Theologie kann nicht mehr nur der fundamentaltheologischen Erkenntnis des unhintergehbaren Ge-